



Europäische Totentanz-Vereinigung  
Gruppe Schweiz

Mitteilungen 1/1997

Liebe Mitglieder

Wie doch die Zeit vergeht: Einige von Ihnen darf ich nun schon zehn Jahre mit Nachrichten berieseln - freuen - vielleicht sogar begeistern. Andere haben sich später oder erst kürzlich der "makabren" Vereinigung angeschlossen. Allen wünsche ich gerne und herzlich ein schönes und in jeder Beziehung zufriedenes Jahr 1997.

Drei Monate sind es jetzt schon wieder seit dem lebhaften Kongress in Luzern. Dass er gut aufgenommen wurde, bezeugten in den folgenden Wochen zahlreiche Briefe und spontane Anrufe. Eine kleine Auswahl davon finden Sie auf einem folgenden Blatt. Es soll kein Eigenlob sein. Vielmehr glaube ich, dass Sie als Mitglied oder Teilnehmer am Kongress an solchen Reaktionen nicht nur Interesse, sondern auch ein Anrecht haben. Ein anderes Blatt enthält eine Auswahl von Presse-Stimmen.

Prof.Dr.H.Jansen lobt in seinem Brief - übrigens völlig zu Recht - auch die vorzügliche Projektion der Bilder, welche, in unserem Auftrag, zwei junge Grafiker betreut haben und dabei auch für die Miete der Apparaturen und der grossen Leinwand besorgt waren. Die tüchtigen und sympatischen Leute: Franziska Kolb und André Meier haben erst kürzlich in Luzern ein Atelier für visuelle Gestaltung eröffnet. Ich darf sie Ihnen mit gutem Gewissen, für allfällige grafische Arbeiten, empfehlen.

Ihre Adresse: Atelier für visuelle Gestaltung, Bernstrasse 2  
Postfach, 6000 Luzern 11 Tel. 041, 240 84 00

Sodann erfreut uns Raphaël Halter wiederum mit einem Bericht, diesmal aus seiner nahen Umgebung. Er verdient abermals unseren Dank.

Die Totentanz-Ausstellung im Historischen Museum Luzern wurde von 10 608 Personen besucht. Das darf als ein schöner Erfolg bewertet werden.

Das Referat von Prof.Dr.Frank Nager "Arzt und Tod", gehalten am Kongress in Luzern, wird erst im Frühjahr 97 im Druck vorliegen. Ich muss also alle Besteller noch um Geduld bitten.

Ebenfalls im Frühjahr, zusammen mit den Mitteilungen 2/97 bekommen Sie eine neue aktuelle Mitgliederliste.

6300 Zug, 2.Januar

*J. Wüest*

Austria	Dr.Renate Hausner, Institut für Germanistik, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg
Deutschland	Karl Josef Steininger, Dr.Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstenfeldbruck
France	Hélène Utzinger, 1 rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia	Centro Comunale di Cultura, Studi sulla Danza Macabra, Piazza Marinoni, I-24030 Clusone
Nederland	Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Finland	Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki



## Stimmen nach dem Kongress von Teilnehmer/innen / Auswahl

Sehr gern erinnern wir uns an den Kongress in Luzern und möchten Ihnen ganz herzlich Dank sagen für die gelungene Veranstaltung. Die Atmosphäre in der Stadt war grossartig, der Tagungsort von beeindruckender Schönheit, die Kongress-Publikation von hervorragender Qualität. Ihnen und der Schweizer Gruppe wünschen wir weiterhin gutes Gelingen, frischen Mut und das Bestehen der Herausforderung, mit dem Tod zu tanzen.

(Dietrich und Felicitas Diederichs-Gottschalk in Sandstedt)

Der Totentanz-Kongress in Luzern war für mich ein Erlebnis. Vielen herzlichen Dank für all Ihre Bemühungen. Ich bitte Sie, mir eine Anmeldung zum Beitritt in die Vereinigung zuzustellen.

(Prof.Dr.Ernst-Nino Landolt, Winterthur)

Sehr viele Kongress-Teilnehmer haben sich bei mir ganz spontan geäussert und waren begeistert über Organisation, Qualität und Ambiente.

(Regula Odermatt-Bürigi, Stans/Oberdorf)

Es soll nochmals ein herzlicher Dank zu Ihnen kommen für die äusserst anregende und vielschichtige Tagung in so sympatischer Atmosphäre. Gestern hörte ich zufällig am deutschen Radio einen kurzen Tagungsbericht.

(Annegrit Amstutz, Neckargemünd/Heidelberg)

Das ist ja nochmals vorzüglich, dass eine vollständige Teilnehmerliste nachkommt. Es war wirklich sehr schön und gut organisiert. Kommen Sie eigentlich mit den Finanzen zurecht?

(Prof.Dr.H.Hogerzeil in Holland)

Es war eine ganz ungewöhnlich erfreuliche Tagung, denn sie hatte im Kernprogramm von Anfang bis Ende Substanz und es kam zwischendurch immer wieder zu nachhaltigen persönlichen und fachlichen Begegnungen. Das Beiprogramm war von Sache und Sinn her lebendig und "thema-stimmig", bis hin zum Sonntags-Erlebnis in Hergiswald.

(Prof.Dr.Ernst O.Fink, Hamburg)

Nicht zuletzt haben auch die Heinzelmännchen zum Gelingen beigetragen. Ich nenne nur die gute Projektion der Bilder. Die Luzerner Tagung setzt Masstäbe für die künftigen.

(Prof.Dr.Hans Helmut Jansen, Darmstadt)

Ich habe noch keinen Kongress erlebt, bei dem das Angebot so vielfältig war und alles so vorzüglich geklappt hat.

(Werner Göttler, Luzern)

Bitte grüssen Sie auch Herr Dr.Keel, dessen humorvolle und äusserst geschickte Gesprächsleitung uns viel Freude machte.

(Ulricke Wunderlich und Edith Bächtle in Bietigheim/Deutschland)

Wenn ich auch nur einen Morgen lang am Kongress teilnehmen konnte, beeindruckte mich die ausgeglichene und kompetente Kongressluft sehr. Aus diesem Grunde bin ich glücklich, dass ich der Sektion angehören darf.

(Prof.Dr.Urs Brunner, Zürich)

Vorab möchte ich Ihnen ganz herzlich danken für den unglaublichen Einsatz, den Sie und unserer gemeinsamer Freund Hans Jörg Keel geleistet haben. Ich habe schon viele Tagungen erlebt, solche mit einer ähnlichen Qualität jedoch nur selten.

(Franz Kurzmeyer, a.Stadtpräsident, Luzern)



## Presse-Stimmen zum Kongress, den Ausstellungen und Büchern / Auswahl

Während drei Tagen wurden am Internationalen Totentanz-Kongress in Luzern künstlerische, kulturelle, medizinische und religiöse Aspekte des Totentanzes erörtert. Der Literaturwissenschaftler Uwe Pörksen aus Freiburg in Breisgau stellte in seinem Festvortrag anhand des Lübecker Totentanzes die aus dem Mittelalter stammende Kunstform in einen grösseren Zusammenhang. Dabei wies er insbesondere auf die "Totentanz-Stimmung" bei der über Europa herein brechenden Pest im 14. Jahrhundert hin. Mit der Darstellung des Todes als Gleichmacher komme auch ein stark demokratisches Element zum Zug. Pörksen erkennt im Totentanz etwas Lebensbejahendes. Er stehe in einem eigentümlichen Spannungsfeld zwischen Busspredigt und Lebenslust. Man finde darin Lustiges und parodistische Gestalten. Dazu komme eine Liebe zum Leben und die Besorgnis, nicht genug zu leben.

"Bieler Tagblatt" vom 30.9.96

In unserer von unbeirrbareren Fortschrittsglauben geprägten Zeit gewinnt die Frage nach den letzten Dingen wieder Auftrieb, denn die gegenwärtige Entwicklung führt uns unmissverständlich die Grenzen des Machbaren vor Augen.

"Willisauer Bote" vom 13.9.96 zur Ausstellung im Historischen Museum

Makaber ist keineswegs ein Adjektiv, das sich mit "stupid" oder gar "primitiv" gleichsetzen lässt. Dies zeigen allein schon die Aktivitäten der Europäischen Totentanz-Vereinigung.

"Luzern heute" vom 24.9.96 zum Programm des Kongresses

Die Innerschweiz ist reich an Totentanz-Darstellungen, deren Wurzeln ins späte Mittelalter zurückreichen. Zwei neue Bücher fassen diesen Reichtum zusammen. Das eine zeigt "Die Innerschweiz im Bannkreis barocker Todesvorstellungen" - das andere dokumentiert erstmals den Totentanz auf der Spreuerbrücke. Nur dank Mithilfe zahlreicher Sponsoren konnte die Publikation beider Bände überhaupt ermöglicht werden.

"Neue Luzerner Zeitung" vom 28.9.96

L'Association européenne de la danse macabres a été fondée il y a dix ans. Les origines de cette pratique culturelle remontent au Moyen Age, pour ensuite se faire quelque peu oublier en de nombreux endroits. L'association s'intéresse à l'histoire et à la protection des différentes danses. Elle traite également de thèmes proches et des représentations de la mort dans le domaines artistique, littéraire et musical.

"Le Quotidien Jurassien" du 26.9.96

In der Leuchtenstadt tanzt der Tod. "Gwüss ist der Tod - Ungwüss sein Zeit". Eine Sonderausstellung zum Thema Totentanz und Todessymbole im Historischen Museum Luzern, eine Ausstellung in der Zentralbibliothek und ein internationaler Kongress.

"Der Bund" vom 14.9.96 - Titel und Untertitel eines grösseren Berichtes

Hans Helmut Jansen führte Scherenschnitte mit dem Motiv des Totentanzes vor. Andreas Dehne präsentierte Ex-Libris-Signete, wobei erstaunte, wie viele Künstler des 20. Jahrhunderts die spätmittelalterliche Thematik aufgegriffen haben. Eindringlich und bewegend war der Vortrag von Pastor Dietrich Diederichs-Gottschalk, der makabre Bilder der 1943 geborenen litauisch-deutschen Künstlerin Aliute Mecys interpretierte und die Zuhörer beschwor, dass das wirkliche Grauen unserer Zeit selbst nicht in diesen Bildern einholbar ist.

"St.Galler Tagblatt" vom 11.10.96



## Europäische Totentanz-Vereinigung

Gruppe Schweiz / Das Jahr 1996

Es stand ganz im Zeichen des Kongresses in Luzern. Unzählige Briefe habe ich zur Post gebracht und fast ebenso viele kamen zurück. Das ging sogar so weit, dass sich der Briefträger über die "Danses Macabres"-Post wunderte und fragte, was das bedeuten soll. Alles in allem darf ich sagen, dass sich die Arbeit gelohnt und auch Freude gemacht hat. Viele wiederum, Mitglieder und Referenten von Nah und Fern, Teilnehmer/innen und Institutionen haben sich nachher lobend geäußert. Viele haben zum Gelingen mitgeholfen. Allen voran Dr. Hans Jörg Keel und Robert Wyss, sodann Dr. Josef Brülisauer und Claudia Hermann vom Historischen Museum. Es war eine Freude, mit ihnen allen zusammenzuarbeiten.

Noch nicht abschliessen konnte ich mit den Zahlen. Rechnungen fehlen noch und Bezüger des Referateheftes mussten gemahnt werden. Dank einigen Sponsoren darf ich immerhin melden, dass wir, trotz den bescheidenen Gebühren der Teilnehmer, leicht positiv abschliessen können.

Deshalb folgt hier vorerst, wie jedes Jahr, nur die Abrechnung der Vereinskasse.

### Rechnungswesen 1996

Saldo von 1995	1007.-
Mitgliederbeiträge 1996	1775.-
Porto- und Papierkosten für die Mitteilungen 1-5	- 990.-
	<hr/>
Saldo für 1997	1792.-

Der Jahresbeitrag bleibt bei min. 20.-

6300 Zug, 2. Januar 1997

*J. Wüest*

Austria Dr. Renate Hausner, Institut für Germanistik, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg  
Deutschland Karl Josef Steininger, Dr. Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstenfeldbruck  
France Hélène Utzinger, 1 rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet  
Italia Centro Communale di Cultura, Studi sulla Danza Macabra, Piazza Marinoni, I-24030 Clusone  
Nederland Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg  
Schweiz Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug  
Finland Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki

# Schritte zum Übergang hin

Die spezifische Art der Beschäftigung mit dem Buch, dem Schönegeistigen und Philosophischen insgesamt, wie sie der *passionierte* Antiquar «alter Schule» pflegt, scheint einer klaren Sicht auf jene Dinge, die sich mit dem Nachdenken über Tod und Übergang verbinden, förderlich zu sein. Wiederholt bestätigt sich diese Überlegung bei der Lektüre eines apart und eigentümlich wirkenden Bändchens: «Letzte Tage. Sieben Geschichten von der Ars Moriendi, erzählt von Hanspeter Manz». Über den Autor verrät ein Hinweis des Verlags: «Hanspeter Manz, geboren 1933. Schulen in Zürich, Bern und Davos. 1954 bis 1979 Buchhändler in Zürcher Altstadtbuchhandlung, 1979 bis 1989 und 1991 bis 1995 selbständiger Antiquar in Ascona, als Nachfolger des legendären Leo Kok (1893 bis 1992). Lebt seit 1996 wieder in Zürich.»

Zur vorliegenden ersten Sammlung von sieben Erzählungen wird gesagt, dass diese (mit zwei Ausnahmen) von Personen inspiriert seien, die dem Autor in irgendeiner Weise begegneten. «Die Geschichten stellen in Variationen die Frage, ob jedes Sterben und jeder Tod für den «Betroffenen» sinnvoll sei, vielleicht nach dem Rilke-Wort «Herr, gib jedem seinen eigenen Tod.» Beim erstmaligen Durchlesen stiess ich auf die Sätze «Die meisten Menschen werden wohl, so sie in die Jahre kommen, auf irgendeine Weise altmodisch. Doch lieber dies. Nichts wirkt lächerlicher als ein angehender Greis, der, bildlich gesprochen, noch immer in kurzen Hosen um die Gunst einer jungen Generation buhlt und doch nur der alte, jetzt verachtete, weil so leicht zu durchschauende Egozentriker bleibt.»

## Klarsicht und Tiefblick

Eine nicht nur richtige, sondern auch «schöne» Einsicht, die freilich jene nicht auf sich zu beziehen brauchen, denen bereits in jungen Jahren etwas «Altmodisches», das heisst dem Nachdenklichen und der Beschaulichkeit Zugewandtes anhaftete, und die darum von jenen damals bereits Alten, die einem hektischen, unreflektierten Fortschrittswahn huldigten, gescholten wurden. Von dergestalt «früh gereiften» wird der jeweilige Zeitgeist in seiner ganzen Oberflächlichkeit wahrgenommen – und erscheint schliesslich vollends suspekt. Auch Manz' Geschichten widerstehen diesem Oberflächlichen Denken, und zeigen, neben poetischer Leuchtkraft, Klarsicht und Tiefblick.

Die Gestalten sind oftmals Einzelgänger, Melancholiker mithin, die scheinbar neben dem Leben hergehen, sich aber letztlich seinen leidvollen Erfahrungen ganz und gar aussetzen. Der im Umfeld des «klassischen Zürcher Glasscherbenviertels» beheimatete Stoff Klumpfuss aus der Erzählung «Schwarz gefallener Schnee» etwa ist eine solche durch die Labyrinth des Daseins taumelnde Gestalt. Am Ende seiner Erden-tage wird er in *sichtbarer* Weise zum Held: Er rettet ein kleines Kind vor dem Erfasstwerden durch die Trambahn – gleichnishafter Ausdruck des inneren

Heldentums eines Abseitigen, der vom Autor liebevoll als «unser zum Tode genesener Mitmensch» bezeichnet wird.

In der Geschichte «Monsieur» ist es ein (schliesslich das biblische Alter von 97 Jahren erreichender) Antiquar, der ein sanftes Sterben herbeiwünscht. Er entspricht dem Typus eines bewusst wahrnehmenden und reflektierenden «Zeugen dieses gedächtnislosen Jahrhunderts, weit über alle trennenden Grenzen von Partei und Glauben hinweg». Und er ahnt nicht nur, sondern weiss sehr wohl, dass mit jedem von Seinesgleichen ein Stück jener Welt stirbt, die sich noch mit dem Geist des alten Europa verbunden wußte.

## Überraschungsmoment

Nicht selten verbindet sich in Manz' Geschichten mit den Phasen von Sterben und Übergang der Eintritt des Magischen, Geheimnisvollen oder ganz einfach Unerwarteten: «Etwas Eigenartiges geschah im Ablauf dieser Trauerarbeit.» Es ist dies jenes Überraschungsmoment, das vornehmlich in den Texten phantastischen Charakters zu Tage tritt, und das in der Weise von «bereits für Kinder ungemein aufregenden SF-Erzählungen» wirkt. «Bruder, dunkler Bruder» entspricht letztlich einer solchen Art ver-fremdeter, moderner Gespenstergeschichte – von bisweilen atemlos wirkender Intensität, durchdrungen von Erinnerungen an Jahre der Diktatur und des Krieges. Und einmal wird hier beziehungsreich von «der Summe der ins Groteske übersteigerten Szenenkopie aus eines Dekadenzoper Viscontis» gesprochen.

## Assoziationsreichtum

Bemerkenswert ist der alle sieben Geschichten auszeichnende Variations- und Assoziationsreichtum. So erstaunt es denn auch keineswegs, dass in dem Stück «Letzte Tage» die Gestalt von Papst Johannes Paul II. sichtbar wird, der sich im «letzten Jahr dieses auslaufenden Jahrhunderts» in erstaunlich anmutender Weise zur grossen Passage rüstet. Auch er ist ein Spieler in diesem rätselvollen Weltspiel; und auch über ihn kann schliesslich gesagt werden: er befand sich während der Dauer seines irdischen Daseins «mitten im Chaos, da der Kelch der Bitternis an keinem mehr vorüberging».

Während nicht wenige Hervorbringungen der gegenwärtigen Literatur den von ihren Autoren angestrebten Ansprüchen nur in bescheidenem Umfang genügen, gelang Hanspeter Manz Genteiliges: Auf dem schmalen Raum von 116 Buchseiten innere und äussere Erlebnisse in künstlerisch überzeugender Weise, bildhaft und sprachgewaltig, umzusetzen.

Hanns Schaub

Hanspeter Manz: «Letzte Tage. Sieben Geschichten von der Ars Moriendi», Pendo-Verlag, Zürich, 116 Seiten.

## Der Tod in Stein am Rhein

An der deutsch-schweizerischen Grenze am Untersee und Rhein reihen sich, ähnlich wie die nahen Vulkane des Hegau, die Klosterbauten als Perlenkette dem Wasser entlang. Folgende sind es vom Schaffhauser-Rhein rückwärts in einem Umkreis von ca. 20 Kilometer:

Schaffhausen mit Kloster Allerheiligen  
Unterschlatt mit Kloster Paradies  
Diessenhofen mit Kloster Katharinenthal  
Wagenhausen mit dem Klösterchen der Benediktiner  
Stein am Rhein mit Kloster St.Georgen  
Kalchrain mit dem Zisterzienserinnenkloster  
Steckborn mit dem Kloster Feldbach  
Oehningen mit den Augustinerherrenstift

Mitten in dieser Kette liegt in Stein am Rhein das kleine Kloster der Benediktiner.

Es hatte nur 12 Zellen, jedoch eine wunderschöne Lage am Ausfluss des Rheins und in unmittelbarer Nähe des Inselchens Wird, das früher einmal Gefängnis des Abtes St.Othmar von St.Gallen war und heute selber so etwas wie ein Mini-Klösterchen geworden ist. Es wohnen dort heute Kapuziner für die Seelsorgebetreuung der Umgebung.

Das Kloster St.Georgen hatte kurz vor der Aufhebung als letzten Abt David von Winkelsheim, Sohn der Edlen von Girsberg bei Kreuzlingen (1499-1525). Heute wird es als Museum der Gottfried Keller Stiftung verwaltet. Um die Jahrtausendwende von den Grafen auf dem Hohentwiel gegründet, erlaubte sich der letzte Abt David von Winkelsheim einen luxuriösen Ausbau mit viel künstlerischem Schmuck. Die Räume und Einrichtungen machen im gesamten eher den Eindruck einer fürstlichen Wohnstätte als den eines Klosters.



Wandgemälde, Narr und Geigenspieler.



Mad und Lautenspielerin.

Den Tod hat man aber nicht vergessen. Gleich beim Eintritt ins Kloster, im Erker rechts, steht er einem Landsknecht gegenüber. Aber sogar hier scheint er Opfer einer allgemeinen Verdrängung zu sein. Denn kein Bild im ganzen Haus ist so schlecht erhalten wie dieses. Das Konterfei, der Landsknecht im vollen Waffenkleid, ist viel besser dran. Eine ähnliche Darstellung von Tod und Landsknecht aus ungefähr der gleichen Zeit hat man vor einigen Jahren im Kanton St.Gallen entdeckt und ich werde darüber ein andermal berichten.

Ein prachtvolles Abbild von schönen Frauen auf einem Wandgemälde im Festsaal hat Tod und Narr im Nacken der beiden Musikantinnen. Findet wohl die Narrheit erst im Tode ihr Ende? Wir müssten den Maler der Bilder fragen. Es war Ambros Holbein, der Sohn des berühmten Basler-Holbein. Er hat diese und noch weitere Bilder im Hause gemalt.



Beim Verlassen des Klosters kommt man stadteinwärts zur ehemaligen Abteikirche, der heutigen Stadtkirche. Der romanische Bau hatte ursprünglich zwei Türme. Einer musste gegen Ende des 15. Jahrhunderts wegen Blitzeinschlag abgetragen werden. Auf seinem Stumpf ist ein altes Todessymbol angebracht - heute stark renoviert. Im Band der Schaffhauser Kunstdenkmäler wird es "Fackelträger" genannt. Dieser Träger mit den hinabweisenden Schlegeln ist jedoch das Sinnbild des griechischen Todesgottes Thanatos. Wie dieser den Weg an den Oberrhein gefunden hat, ist wohl eine Geschichte, die noch nicht geschrieben ist. Hinter den Turmmauern sollte sich ein Totenschädel befinden. Ich konnte ihn allerdings nicht sehen.

In einem der alten Bürgerhäuser, erstmals 1398 erwähnt, heute "Vordere Krone" genannt, gibt es ein weiteres Rendez-vous mit dem Tod. Eine Darstellung, die in der Innerschweiz öfters vorkommt, jedoch italienischer Provenienz ist.

Tod und Kind, oder Putto mit Tod.

Der Tod ist gleich zweimal dargestellt: Als erlebter mit dem Schädel und als tätiger mit Pfeil und Bogen.

Das Bild gehört nicht zu den Fassadenmalereien, sondern zur Ausstattung der Innenräume, die mit allegorischen Darstellungen zu Sprichwörtern geschmückt sind. Auf der Banderole über dem Bild ist geschrieben:  
Die stund dut weichen  
der tod kombt schleichen.

Und unten:  
Die Zeit schleicht hin  
O mensch hab Acht.  
Uff das wen dien  
die Zeid klobst an.  
Du megest vor dem  
richter bestehn.

